

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Zum wilden Mann [Bild; Gehrts, Johannes]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

„Aber, Mensch, er hat doch die Hofe da für mich in derr Hand!“

„Jawohl, aber dieselbe, die Sie mir durch meinen Kollegen Spengler aus Bording haben schicken lassen.“

„Was, Spengler Ihnen die Hofe geschickt?“

„Jawohl, Herr Baron, und in Ihrem Auftrage. Hier seinen Brief.“

„Göttlich, göttlich! Famos, wirklich famos! Bestellte bei ihm 12 Hofen für Sie, die Berrwalter, Pastor — ja, woran denk' ich denn nun erst! — sind sie ja alle: elf, die Packete sandten und Sie derr Zwölfte, die die Hofen bekommen sollten! Hat sich derr Kerrl den Spaß erlaubt! Fragte nach Maaf. Sollte vielleicht? Antwortete noch: Pastorenmaaf. Wissen ja, Hutmann, daß große Hofen „Pastorenhafen“ heißen, weil Pastoren geschenkte Hofen niemals groß genug erhalten können. — Johann! Johann!“

Der Herr Baron schien vergessen zu haben, daß er den Johann eben aus dem Hause gejagt. Aber Johann war auch noch nicht hinaus.

„Herr Baron!“
Und vor dem Baron stand Johann, die Augen voll Wasser. So Knall und Fall aus dem Dienst, das hatte die treue Seele „übernommen“.

„Na, na, stenn' nurr nicht! Laß gut sein. Alles in Ordnung!“
„Dank, tausend Dank, Herr Bar...“
„Halt's Maul, Kerrl! Schon gut! Liebe keine Rührrei! Zum Teleggraphenamt gehen!“

Der Herr Baron schrieb einen Zettel:
„Inspektor Spengler, Bording, (Nuseburg). Warum Hofen geschickt statt Hofen? Baron Krafftheim.“

„Hierr, Johann, sofort, und Krüdantwort bezahlen.“ Kaum mehr als eine Stunde war vergangen, da lief schon Antwort ein.

„Herrn Baron Krafftheim, Krafftheimerort.“

Herr Baron schreiben nicht Hofen, sondern ganz deutlich Hofen. Des Herrn Barons Brief folgt mit nächster Post zurück. Leider nicht darauf gekommen, daß der Herr Baron Hofen meinten. Bitte um Entschuldigung!

Spengler,
Ökonomie-Inspektor.“

„Ha, ha, ha! Also ich das Unheil angerrichtet! Sehr gut! Wirklich sehr gut! Famoserr Spaß! Göttlich, auf Ehr!“

Der Baron wollte sich ausschütten vor Lachen.
„Johann, laß anspannen!“ befahl er.

Der Herr Baron fuhr persönlich zu jedem einzelnen der Herren und klärte ihn über den „famosen

Spaß“ auf. Selbstverständlich knüpfte sich daran die Einladung für den folgenden Abend, diesmal auch bei den Herren, die sonst nicht wie Pastor, Lehrer und Inspektor des Herrn Barons Geburtstag auf dem Schlosse feierten.

Am folgenden Abend aber, da ist's beim „Barron“ lustig hergegangen. Am meisten trug zur Erhöhung der Feststimmung des Herrn Barons Brief an den Inspektor Spengler bei, der mit der Nachmittagspost wieder eingelaufen war. Ganz deutlich stand darin „Hofen“ an Stelle von „Hafen“.

Herr Gladow hat es auf sich genommen, den Trinkspruch auf den Schlußbogen des geschriebenen kleinen a auszubringen. Der Refrain seiner lustigen Rede aber war: „Schreibe deutlich und lies jeden deiner Briefe vor dem Absenden noch einmal durch!“

Herr Baron Krafftheim auf Krafftheimerort hat das von da an denn auch immer gethan, zu allererst schon am andern Morgen, als er an seinen Weiniieferanten schrieb, dieser solle ihm bald sein Weinielager wieder ergänzen, da dasselbe jüngst sehr gelitten habe. —



Alle elf Packete enthielten Hofen und bei jeder lag eine Visitenkarte.

Zum wilden Mann!

Vor vierzig Jahren etwa — die Eisenbahnen waren damals noch eine Seltenheit in Deutschland und der Napoleon hat noch nicht gewußt, daß er französischer Kaiser werden wird und die Franzosen auch nicht — vor vierzig Jahren also fuhr zwischen Freiburg und Alt-Breisach ein Omnibus, täglich einmal hin und einmal her, und weil der Omnibus es ganz besonders auf die wilden Männer

gepackt hatte, nämlich auf den „Wilden Mann“ in Freiburg und auf den „Wilden Mann“ in Breisach, so hatten sie auf den Kasten mit großen goldenen Buchstaben

Au sauvage

geschrieben.
Au sauvage aber ist französisch und heißt auf deutsch „Oh Sohwasch“ oder „Zum wilden Mann“.

Auf deutsch hätte sich's nicht so gut ausgenommen und der sauvage mußte dem alten Kumpelkasten noch einen vornehmen Anstrich geben. Er war bereits auf den Aussterbe-Stat gesetzt, denn die Eisenbahn spulte bereits im Lande und die Omnibusse fühlten instinktmäßig, daß ihre Tage gezählt seien.

Unser sauvage-Omnibus hatte nun unter andern Eigenschaften auch die, daß, wenn einer die Kurasche hatte, die ganze Fahrt zwischen Breisach und Freiburg in einer Tour zu machen, ohne die Seekrankheit oder

Gliederweh oder ein Loch in den Kopf zu bekommen, so konnte er gewiß sein, daß er eine gute Konstitution, sozusagen eine hagenbüchene Gesundheit habe. Es hat's aber wunderfelten einer ausgehalten und wer mit dem Omnibus gefahren ist, ist meistens nebenher gelaufen — es ging schneller und besser, und den alten Postgäulen war's auch recht.

Drum, wenn der Herr Posthalter in Münzingen Butter auf den Markt nach Freiburg schicken wollte, so füllte er ein Fäßlein mit Rahm, warf es oben auf den Omnibus, den er als Buttermaschine benutzte, und bis das Fuhrwerk nach Freiburg kam, war das Fäßlein gefüllt mit der schönsten Butter, die darum stets die frischeste auf dem ganzen Markte war.

Einmal aber ist Steffen-Warte von Breisach nach Freiburg in diesem nämlichen Omnibus mitgefahren, und weil er einen bösen Fuß hatte, so konnte er nicht nebenher laufen wie die andern Reisenden, sondern mußte nolens volens drin sitzen bleiben. Dießmal nolens.

In Hochstetten dachte er: „Es ist halt ein Schicksal! Ich will's ertragen um meiner Sünden willen.“ In Rimsingen fing er an zu fluchen: „Boß Krautsalat und Bohnenstroh!“ und wollte das Kastruch unterschieben, hatte aber keines und setzte sich auf seine Belzappe. In Münzingen wollte er gerade „Bürgerhilfe und Mordio!“ schreiben, als das Fuhrwerk glücklicherweise vor der „Post“ stillehielt.

Der Steffen-Warte kletterte ächzend aus dem Markterkasten heraus, hinkte in die Gaststube und ließ sich einen Schoppen Roten und ein Bündel Heu geben; — den Roten für den Wagen, denn in dem war alles drunter und drüber, das Frühstück oben und das Mittagessen unten, und das Heu für den Omnibus zur Schonung eines andern Körperteiles.

Nach einer Viertelstunde ging es wieder weiter, — der Posthalter hatte auf der Treppe, wie er zu thun pflegte, dem Omnibus seine Verbeugung gemacht: „Angenehme Reise.“ — Hopp! hopp! der Omnibus mit dem Steffen-Warte voraus, die andern Passagiere hintendrein.

Das Heu hielt aus bis Thiengen, in Thiengen aber war der Steffen-Warte mit dem Heu im ganzen Wagen zerstreut. In St. Jörgen fuhr er mit dem Kopfe durch ein Glasfenster, auch nolens, und über das Freiburger Pflaster am Fischbrunnen vorbei durch die Salzgasse ächzte er: „Jetzt ist Matthäi am letzten! Wenn nur ein Notar da wäre!“

Jetzt hielt der Wagen am „wilden Mann“. „Gottlob!“ seufzte der Passagier und kroch aus dem Wagen heraus. Wie er aber auf dem Pflaster stand und sich dehnte und streckte und Arme und Beine probierte, ob keines aus dem Scharnier gegangen — sie waren alle noch ganz — da fielen ihm die Goldbuchstaben des Omnibus in die Augen.

„Das nimmt mich doch Wunder, was der Malefiz-

fasten für einen Namen hat,“ dachte er und fing zu buchstabieren an: „A—u—Au! So ja „Au!“ das paßt. S—a—u—Sau! Auch das ist nicht schlecht: B—a—wa—Sawwa—g—e—ge—Sawwage!“

„Boß Krautsalat und Bohnenstroh!“ rief jetzt der Steffen-Warte und klatschte mit beiden Händen auf seine Lederhosen: „Au! Sawwage! Na, ehrlich sind sie doch und haben dem Karren den richtigen Namen gegeben! Au! Sawwage! Ha, ha, ha! hä! ich's nur in Dreifach schon buchstabiert, die hätten mich nicht hineingekriegt!“

„He, guter Freund!“ rief der Postillon — „s Fahr-geld macht einen Gulden und die Scheib' kostet 48 Kreuzer. Das Trinkgeld nach Belieben!“ „Auch noch Trinkgeld? Und wer zahlt mir mein Schmerzgeld?“ brummte der Warte und zog seinen Lederbeutel. „Der Sawwage soll mir aber gebenten!“

Der erste Stand.

„Gottlob! endlich hab' ich ihn,“ sagte der Herr Kanzleirat und spritzte seine Feder aus. Seit 8 Tagen machte er Jagd auf ihn, er folgte seiner Fährte — ein Jäger würde sagen „die Nase auf dem Boden“ — von Blatt zu Blatt, von Buch zu Buch; zehnmal verlor er seine Spur und zehnmal fand er sie wieder. Endlich heute erwischte er ihn auf der 376. Seite des 12. Bandes und gab ihm, mit dem Hochgefühl, mit dem ein Jäger einem Zehnder das Blei aufs Blatt setzt, mit seinem Blei den Genickschlag. Sein Wildbret war sogar ein Zwanzigender, zwanzig Pfennig, um welche die in die Staatskasse eingelaufene Kapitalrentensteuer der Residenz von 4367583 Mk. 10 Pf. mit der Rechnung nicht klappte. Zwanzig Pfennig Differenz! Unerhört! Das ganze Revisionspersonal war in Aufruhr.

Ihm war der glückliche Fang gelungen.

„Hat mir warm gemacht,“ sagte der Herr Kanzleirat und

wischte sich die Stirne.

„Doch,“ setzte er mit einem Blick auf sein linkes Knopfloch hinzu, „das Ministerium wird mit mir zufrieden sein. Wäre eigentlich schon lange an der Reihe.“ Er trat an das offene Fenster, um seinen erhitzten Kopf in der köstlichen Abendluft zu kühlen. „Guten Abend, Herr Kanzleirat!“ grüßte der Herr Kommerzienrat von der Straße herauf.

„Herrliches Wetter! Wollen wir nicht einen Spaziergang machen?“

„Mit Vergnügen; komme gleich!“ Im Sallenwäldchen, bei der großen Fontaine, trafen die beiden Freunde den Hauptmann, den Professor und den Medizinalrat, die in lebhaftem Gespräch begriffen waren.

„Guten Abend, meine Herren! Was debattieren Sie so eifrig? Wahlangelegenheiten?“ Der Hauptmann lachte: „Wir streiten uns eigentlich um's Kaisers Bart. Wir können uns nicht einigen, welches der erste Stand



„Das nimmt mich doch Wunder, was der Malefizkasten für einen Namen hat.“